

# Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

## Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften  
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt  
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpöritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pögnitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenitz

Preis pro Nummer: 1 Pf.

Druck und Verlag: Elbgaubuchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Wegner

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse Dresden

Nr. 275.

Blasewitz, Sonntag, den 26. November 1916.

78. Jahrg.

## Die Ereignisse der vergangenen Woche in der äusseren und inneren Politik.

Liebe Hände tragen für den Toten Sonntag freundlichst Kranzschmuck auf die Ruhestätten des Friedhofs, nasse Augen blicken auf die stillen Grabhügel und zitternde Lippen flüstern im Gebet. Und durch die Gänge der einsamen Allee weht ein Hauch der Ewigkeit, stark bei uns, stärker, machtvoller noch in der Kriegsfront, und manches Herz möchte stillstehen in Leid, wenn nicht der große Trost wäre, daß das Vaterland dankbar ist für die Opfer, die dieser gewaltige Krieg gefordert hat, daß allen Deutschen zum Segen gereichen wird, was unter so endlosen Mühen, in so heldenmütiger Tapferkeit errungen worden ist. Der Tod wankelt keine Strafe, ein Geheiß göttlicher Allmacht und Weisheit. Es ist bestimmt in Gottes Rat, heißt es in dem ergreifenden Liede. Und so bengen wir uns, wir denken vergangener Tage und trauern über ihr Scheiden. Aber wir schauen auch auf die Zukunft, die uns reiche Ernte bringen soll aus der Saat des Segens, welche unsere Lieben ausgestreut haben.

Und es ist, als ob uns gerade zu dem ersten Erinnerungstage die Majestät des Todes in ihrer ganzen Größe hätte gezeigt werden sollen; Kaiser Franz Joseph von Österreich, unser treuer Freund, Kampfgenosse und Verbündeter, wurde gerade jetzt aus dieser Weltlichkeit abgerufen. Er stand im Greisenalter, aber seine Völker hätten den ehrwürdigen Herrn so gern noch behalten, und wir Deutschen hätten von Herzen gewünscht, daß ihm auch das siegreiche Ende des Weltkrieges zu schauen beschieden gewesen wäre, dessen Ausbruch die Ermordung seines Neffen voranging. In einer geschichtlichen Würdigung ist hier nicht der Ort, nur das sei gesagt, daß Kaiser Franz Joseph seinen Staat trotz aller inneren Kämpfe und Gegenstände dem Nachfolger unendlich viel geleistet hinterließ, als er selbst ihn übernahm. Der Weltkrieg hat das jedem Zweifler bewiesen. Wir begrüßen den jungen Kaiser des uns so engverbündeten Staates mit der Versicherung der gleichen Bundesstreue, die wir seinem Vorgänger erwiesen, und wissen, daß Kaiser Carl ebenso fest zum Bunde mit Deutschland steht, wie Franz Joseph. Er hat auch nun zwei Jahre draußen im Kriege aufs engste mit dem Deutschen Kaiser und der deutschen Heeresleitung zusammen gearbeitet und zusammen gekämpft. Möge es ihm im ruhmvollen Frieden vergönnt sein, die schwierigen Aufgaben, die gerade Österreich-Ungarn nach dem Kriege warten, zu lösen! Kaiser Franz Joseph, von dem das heutige Deutschland fast nicht mehr weiß, daß er bei Königgrätz gegen uns focht, in dem wir nur den treuen Verbündeten und den väterlichen Freund unseres Herrschergeschlechts sahen, bleibt auch im Deutschen Reiche ein tief dankbares Andenken bewahrt.

Noch auf die letzten Stunden des Verschiedenen fiel ein neuer Strahl des Ruhmes unserer verbündeten Waffen: am 21. November wurde mit Craiova die Hauptstadt der sogenannten Walachei besetzt. Der Krieg gegen Rumänien ist damit von den Zentralmächten nun nach Überwindung der Gebirgspässe bereits in die Ebene hineingetragen. In der Walachei wurden weitere Fortschritte gemacht und im Westzipfel Rumäniens der feindliche Widerstand völlig gebrochen. Die Einnahme von Orsova war mit dem Augenblick zu erwarten, als der Feind die Straßenbrücken gesprengt hatte. Mit der Eroberung von Turn-Severin ist ein wesentlich stehender Feind seines letzten Verteidigungspunktes beraubt. Der erstürmte Turn-Severin ist ein Donauhafen von höchster Bedeutung, und die wichtigste Station der nach Bukarest führenden Eisenbahn. Die Beherrschung der Linie bis Craiova ist namentlich für die Verpflegung unserer Truppen wichtig. An der Dobrußa-Front und an der Donau erschöpfte sich die Kampftätigkeit in vereinzelt Artillerieduellen. Unsere Flugzeugschwader belegten den Bahnhof von Chitila (7 Kilometer nördlich von Bukarest) und Pitesti (110 Kilometer nordöstlich von Bukarest) mit Bomben. Sie konnten dabei gute Erfolge feststellen. Die Bahnanlagen wurden in weitem Umkreis zerstört und der Bahnverkehr unterbrochen. An verschiedenen Stellen machte sich bereits eine starke Anhäufung von Rügen bemerkbar. Rumänien sieht nicht, daß seine Freunde, die es in den Krieg hineingetrieben haben, ihm jetzt helfen. Die allgemeine Kriegs-

lage wird nach wie vor durch den Feldzug in Rumänien und die dortigen Siege unserer Truppen beherrscht.

Auch die russische Hilfe hat das Schicksal der Rumänen nicht zu wenden vermocht. Neuerliche Vorstöße der Russen und Rumänen an der Ostgrenze Siebenbürgens wurden überall abgewiesen und das Ausbleiben weiterer Nachrichten spricht dafür, daß hier der Gegner zum mindesten in Schach gehalten wird. Die angekündigte russische Offensive in der Dobrußa aber hat noch nicht begonnen.

So blieb es denn den Franzosen und Engländern allein vorbehalten, durch neue Angriffe an der Somme, wie der „Leips“ sich ausdrückt, den Rumänen zu helfen. Aber der letzte Durchbruchversuch der Engländer, für den sie wieder Massallerte bereitgestellt hatten, endete in einer blutigen Schlacht; aus dem Westteil von Grandcourt wurden sie wieder hinausgeworfen. Nach den übereinstimmenden Berichten sind ihre Verluste ganz ungeheuer. Ebenso brachen die neuen Versuche der Franzosen, in dem St.-Pierre-Baast-Bald einzudringen, verlustreich zusammen.

In Italien herrscht wieder Ruhe, kleine Erfolge unserer verbündeten Truppen abgerechnet.

Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage für unsere Feinde eine sehr unerschmeckliche. Zu Beginn der Tumalverhandlungen haben gleichwohl der Kriegs- und der Marineminister hohe Töne russischer Siegeswertigkeit angeschlagen. Aber diese heben die militärische Lage ebensov wenig, wie das aufdringliche und laute Auftreten des englischen Vorkämpfers in Petersburg, Buchanan, der die englisch-russische Freundschaft gepriesen und bittere Bemerkungen über die „deutschen Agenten“ gemacht hat, die „in beiden (!) Ländern“ (ein bemerkenswertes Jugenhandnis) tören wollten.

Mittlerweile ist eine russische Kabinettskrisis eingetreten. Der russische Ministerpräsident Stürmer ist von seinem Amt zurückgetreten. Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Äußeren wurde zum Oberkammerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung der Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt. Außerordentlich charakteristisch ist, daß die Ernennung Trepows zum Ministerpräsidenten als Vorwand zur Heimführung von Tuma und Reichsrat dienen muß. Die parlamentarischen Körperschaften Russlands haben sich durch ihre erbarmungslose Kritik an der Regierung höchsten Orts außerordentlich mißlieblich gemacht. Stürmer hatte ihre Einberufung veranlaßt. Seinem Sturz folgt unmittelbar ihre Vertagung. Die russische Regierung will der lästigen Kritik ledig sein. Der Vorwand, daß Trepow sich erst mit dem Studium der politischen Fragen beschäftigen müsse, ist zu erbärmlich, um ernst genommen zu werden. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß sich Trepow mit der Wiedereinberufung der Duma nicht beilen wird. Was er im übrigen zu tun gedenkt, werden die nächsten Tage lehren.

Gegen Griechenland hat die Entente ihren Völkerrechtsbrüchen die Krone aufgesetzt, indem der französische Admiral die Gesandten unseres Bundes zwang, Athen zu verlassen. Einen sachlichen Zweck hatte diese Maßnahme nicht, da diese Diplomaten sowieso schon längst keine Verbindung mehr mit ihren Regierungen hatten. Aber der Entente war es wohl lieber, in Athen nicht mehr unangenehme Zuschauer ihres jeden Rechts spottenden Verfahrens gegen das wehrlose Land zu haben. Es ist nun ganz Provinz der Entente, die in seinem Norden auch eine Grenzzone vom Golf von Saloniki bis zur albanischen Grenze durch französische Truppen hat abgesperren lassen, um weitere Zusammenstöße zwischen den künftigen geliebten und den venezianischen Truppen zu verhindern. So ist Griechenland militärisch völlig zur Verfügung der Entente, die damit den Rücken der Armee Sarrail gesichert hat. Ein direktes Interesse, den König zu beiseitigen, hat sie nun nicht mehr. Deshalb hat sie auch Venizelos nicht formell anerkannt, der also jetzt zwischen zwei Stühlen sitzt.

Ein deutsch-norwegischer Konflikt ist noch in der Schwebe. Ein neuer Konflikt scheint zwischen der

Entente und der Schweiz auszubrechen. Die Schweiz hatte am 20. September mit Deutschland ein beide Teile befriedigendes Wirtschaftsabkommen geschlossen, gegen das die Entente in einer Note protestiert.

Aus der inneren Politik des Deutschen Reiches sind folgende Vorgänge zu melden: Am 21. November ist der Staatssekretär v. Jagow, der seit dem Januar 1913 als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Herrn von Ritterken-Bächter an der Spitze unseres Auswärtigen Amtes stand, zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der bisherige Unterstaatssekretär Zimmermann, der, 1859 geboren, seit 1895 im Dienste des Auswärtigen Amtes steht und seit 1911 die wichtige Stelle des Unterstaatssekretärs in ihm innehatte. Der Gesandte Graf Botho Wedel wurde zum kaiserlichen Vorkämpfer in außerordentlicher Mission in Wien ausgeschieden. Der neue deutsche Vorkämpfer in Wien wurde 1862 geboren. Nach absolvierten Studien wurde er zunächst Offizier im ersten Garde-Dragoonen-Regiment, trat aber schon zwei Jahre später, 1888, in den Dienst des Auswärtigen Amtes über. Von 1901-07 war er Vorkämpfersekretär in Wien begm. Generalkonsul in Budapest und erwarb dort hohes Ansehen und große Beliebtheit. Von Budapest kam er als Gesandter nach Weimar, von 1910 ab arbeitet er in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Der verstorbenen Vorgänger des neuen Vorkämpfers, von Tschirschky und Bögendorff, hat auf dem alten Friedhofe im nahen Hosterwitz seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat die Regierungsvorlage über die Einführung der Vaterländischen Dienstpflicht so eingehend und gründlich erörtert, daß dem Plenum, das heute Sonnabend zusammentrat, die genannte Vorlage aber erst am Montag oder Dienstag behandeln wird, nicht mehr viel zu tun übrig bleibt. In der Begründung des neuen Gesetzeswurfs über die Zivildienstpflicht wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Bevölkerung jetzt dieselbe Opferwilligkeit zeigen würde, wie die Freiwilligen beim Kriegsausbruch. Damals meldeten sich zwei Millionen Freiwillige. Da die Zivildienstpflicht vom vollendeten 17. bis zum 60. Lebensjahre dauern soll, kann wohl die gleiche Zahl herauskommen, denn irgend welcher Unterschied wird bekanntlich nicht gemacht in sozialer Beziehung. Da die Reichsregierung keinen Zwang von vornherein ausüben will, beweist sie, daß sie volles Vertrauen hegt. An unserem Volke ist es, daß dieses Vertrauen nicht getrübt werden wird. Dem Zwang, der unter Umständen ausgeübt werden muß, steht ein geregelter Rechtsverfahren gegenüber. Der väterländische Hilfsdienst ist die Folgerung aus der Tatsache, daß dieser Krieg um unser nationales Dasein, um die Zukunft von Reich und Volk geht, daß er nicht nur ein Krieg zwischen den bewaffneten Streitkräften der kriegführenden Staaten ist, sondern ein Krieg der Volkswirtschaften, ein Krieg, in der das deutsche Volk seine ganze Volkskraft bis zum letzten einsetzen muß.

### Deutsche Seestreitkräfte auf der Suche nach der englischen Flotte.

Antlich, Berlin, 25. Nov. (B.Z.) Teile unserer Seestreitkräfte stehen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Tons vor. Bis auf ein Vorposten-Nahzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei Seestreitkräfte angetroffen.

Der besetzte Flak Kamogate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Seestreitkräfte den Rückmarsch an und ließen wohlbehalten in den heimischen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Die weitere Lebensmittelfuhr aus Amerika an die Alliierten gefährdet.

Die französischen Blätter enthalten Depeschen aus New York, nach denen möglicherweise mit dem Aufhören der amerikanischen Lebensmittelfuhr an die Alliierten zu rechnen sei. Der Vorsitzende des Budgetausschusses in